

Originell und voller Witz

Mit dem Puccini-Einakter „Suor Angelica“ präsentiert Kirill Petrenko sein erstes Education-Projekt in der Philharmonie

MARIO-FELIX VOGT

Man erwartet eine Operaufführung, halbszenisch, in der Philharmonie. Man freut sich auf eine schöne Ouvertüre, gespielt von einem Orchester, doch es kommt anders: Mehrere Darstellerinnen bewegen sich in Pina-Bausch-Tanztheater-Manier auf der Bühne und geben merkwürdige Laute von sich und wuscheln durch ihre Haare, dazu spielt ein junger Pianist Puccini-Melodien, die jedoch immer wieder ins Jazzige abdriften. Ein Blick ins Programmheft klärt die Sache auf: Vor der eigentlichen Oper „Suor Angelica“ von Giacomo Puccini erklingt ein „Prolog“ für Klavier solo des israelischen Komponisten Matan Porat, der selbst am Flügel sitzt. Nun kommt Kirill Petrenko auf die Bühne, und nahtlos geht das Klaviervorspiel über in die Ouvertüre zu Puccinis Einakter. Ein origineller Start für ein selten aufgeführtes Musiktheaterwerk.

„Suor Angelica“ bildet innerhalb des „Trittico“ (zu Deutsch: Tryptichon) das lyrische Mittelstück, das vom tragischen Einakter „Il tabarro“ und der heiteren Oper „Gianni Schicchi“ umrahmt wird. Das etwas rührselige Libretto stammt von Giovacchino Forzano. „Suor Angelica“ spielt in einem bei Siena gelegenen Frauenkloster gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Der Zuschauer wird mit dem Alltag der Novizinnen konfrontiert. Vieles dreht sich um die Vergehen der Nonnen, die von der Lehrmeisterin streng geahndet werden.

Zunächst wird Schwester Angelica als eine von Vielen gezeigt, im Laufe des Stück avanciert sie jedoch immer mehr zur Protagonistin. Sie stammt aus adliger Familie, die zur Strafe ins Kloster geschickt wurde. Als ihre unbarmherzige Tante sie dort besucht, um von Angelica



„Suor Angelica“ bildet innerhalb des „Trittico“ das lyrische Mittelstück, auf die beiden anderen Teile wird in der Philharmonie verzichtet.

FOTO: MONIKA RITTERSHAUS

eine Verzichtserklärung hinsichtlich des elterlichen Erbes zu bekommen, erfährt Angelica von dieser, dass ihr unehelicher Sohn, den sie vor ihrer Novizinnen-Zeit zur Welt brachte, verstorben ist. Nachdem die Tante wieder abgereist ist, verfällt Angelica in schwere Trauer. Sie möchte nur noch sterben, um wieder bei ihrem Kind zu sein und kocht einen giftigen Trank, um sich zu töten. Als sie das Gift eingenommen hat, wird ihr die sündige Tat bewusst und sie bittet die Mutter Gottes um Gnade. Unterdessen beginnt die Kirche zu leuchten, sie öffnet

sich und gibt den Blick auf eine Schar Engel frei. Die Jungfrau Maria tritt mit einem blonden Knaben aus der Kirche, der langsam auf Angelica zugeht, begleitet vom Chor der Engel. Angelica stirbt.

Für die vokalen Parts, die ausschließlich durch Frauenstimmen abgedeckt werden, wurden herausragende Gesangstudentinnen verschiedenster Nationen aus Berliner Musikhochschulen verpflichtet, während sich das Orchester aus Stipendiaten der Karajan-Akademie zusammensetzte. Stimmliche Unterstützung gab es vom Projektchor des Vokal-

helden-Chorprogramms. Das künstlerische Resultat war schlichtweg überwältigend. Insbesondere die amerikanische Sopranistin Ann Toomey begeisterte in der Rolle als Angelica mit der farblichen Bandbreite ihrer Stimme, ebenso die schwedische Starsängerin Katarina Dalayman, die als Gaststar für die Rolle von Angelicas Tante gewonnen werden konnte; sie gestaltete mit hoher emotionaler Intensität und überragender Technik. Auch die Französin Sarah Laulan überzeugte mit ihrem samtig-fülligen Alt.

Die Novizinnen wirken wie Aussteigerinnen der Jetztzeit

Originell und voller Witz präsentierte sich die Regie von Nicola Hümpel, die zusammen mit dem Bühnenbildner Oliver Prose für eine zeitgemäße Inszenierung des historischen Stoffes sorgte. So wirkten die Novizinnen in ihrer schlichten Kleidung, die von Nicola Hümpel fern aller Nonnenklischees ausgesucht wurde, ein wenig wie Aussteigerinnen der Jetztzeit, die in einem spirituellen Camp fernab der Alltagsprobleme zu sich selbst finden möchten und sich doch auch dort oft genug gegenseitig bekämpfen. Eine Besonderheit bei den Darstellerinnen dieser Aufführung ist, dass jede der 13 Frauen aus einem anderen

Land stammt und insgesamt auch alle fünf Kontinente abgedeckt werden. Die pädagogische Idee, die dahintersteckt ist, dass Menschen aus verschiedensten Nationen und Kulturkreisen zusammenkommen, ihre Erfahrungen austauschen und miteinander musizieren sollen. Durch den Einsatz von Videoleinwänden wurden die Gesichter der Darstellerinnen regelmäßig in Großaufnahme gezeigt, was einen besonderen Anspruch an das mimische Spiel stellte.

bleibt zu erwähnen, dass Petrenko und die jungen Orchestermusiker ebenfalls einen tollen Job machten. In der Zusammenarbeit mit dem russischen Weltklassedirigenten liefern sie musikalisch zu Höchstform auf. Wunderbar schwebend, voller tänzerischer Leichtigkeit und mit viel Herzenswärme brachten sie Puccinis Partitur zum Klingen. Auch für die jungen Laiensänger im Chor dürfte die Zusammenarbeit mit einem solch empathischen Vollblutmusiker wie Petrenko ein besonderer Moment in ihrem Leben gewesen sein. So wie Petrenko auf der Bühne nach allen Seiten kommunizierte, zeigte, dass er ein höchst erfahrener Operndirigent ist, der es bestens versteht, die verschiedensten Akteure einer Aufführung miteinander zu koordinieren. Dafür gab's in der ausverkauften Philharmonie reichlich Applaus.

Monster Magnet zelebrieren düsteren Gitarren-Rock

PETER E. MÜLLER

Seit 30 Jahren erschüttern Monster Magnet aus New Jersey die Musikwelt. Anfangs noch beflügelt von bewusstseins-erweiternden Drogen, kreierten sie einen mächtigen, psychedelisch angehauchten Rock, der sich mit ihrem 1998 erschienenen, vierten Album „Powertrip“ zu einem geradlinig harten, ja fast schon kommerziellen Kraftpaket wandelte. „Powertrip“ markierte den Durchbruch der Band um den charismatischen Sänger und Gitarristen Dave Wyndorf.

Nun zelebrieren Monster Magnet am Sonntagabend im prallvollen Huxleys nahezu alle Songs von „Powertrip“ in einem Konzert, das die Musiker mit wehenden Mähnen in Bestform zeigt. Die Bandbesetzung wechselte über die Jahre. Dave Wyndorf ist heute das einzige Originalmitglied dieser wilden Fünferbande, die energiegeladene Gitarrenbreitseiten in knüppelhartem Sound ins Huxleys wuchert. Elf Stücke stehen auf dem Programm, nur „19 Witches“ und „Your Lies Become You“ fehlen.

Nach einem formidablen Vorprogramm der britischen Rockband Saint Agnes quillt als Ouvertüre das stampfende Instrumental „Goliath and the Vampires“ aus den Boxen, während sich die Band auf der Bühne postiert. Um mit „Atomic Clock“ in die Vollen zu gehen. Wyndorf, der noch im vergangenen Jahr eine Tournee wegen einer Mandeloperation absagen musste, ist einmal mehr in seinem Element. Mit tiefer gehängter Gitarre röhrt der 63-jährige Rockshouter stimmstark ins Mikrofon.

Dieser schwerblütige, von satten Gitarren-Riffs getragene Rock 'n' Roll rammt sich phontastisch in die Magengegend. Sie spielen die Songs nicht in exakter Reihenfolge wie auf Platte, dafür haben sie sie aber schönköchelnd hochgetuned. Ob „Tractor“, „Crop Circle“ oder „3rd Eye Landslide“, alles klingt wie aus einem Guss, geradezu wie auf Hochglanz poliert. „I'm never gonna work another day in my life“, singt Wyndorf in „Powertrip“, dem Titelsong des Albums. Und der ganze Saal singt mit.

Monster Magnet haben ihr ureigenes Klangbild geschaffen, obwohl frühe Einflüsse von Hawkwind bis Black Sabbath immer noch zu erahnen sind. Und Wyndorf erweist sich in diesem phontastischen Rockzirkus einmal mehr als derb-bodenständiger Entertainer, der weiß, wie man ein Publikum domptiert. „Space Lord“, einer ihrer größten Hits, steht am Ende dieser Hommage an das eigene Schaffen. Als Zugaben gibt es noch vier Songs von anderen Platten, darunter „Negasonic Teenage Warhead“ vom geschätzten 94er-Album „Dopes To Infinity“. Viel Applaus. Es dauert noch eine Weile, bis sich der Adrenalinspiegel wieder einpegelt.

Februar

Morgenpost-Tasting

Genießen Sie jeden Monat die Welt der Drinks in 5 Gängen für nur 49,90 € pro Person.



Februar: Lieblingsdrinks der Filmhelden

Erleben Sie ein ganz besonderes Highlight und probieren Sie diesen Monat beim Morgenpost-Tasting, passend zur Berlinale, die Lieblingsdrinks der Filmhelden. Genießen Sie diese 5 Tasting-Gänge mit ausgewähltem Food Pairing in der exklusiven Bar des Hotels Regent Berlin:

- ★ **Cosmopolitan** Wodka / Cranberry / Cointreau / Limette
- ★ **Whisky Sour** Bourbon / Orangenbitter / Zitrone / Zucker
- ★ **Gin Rickey** Gin / Limette / Lavendel / Sodawasser
- ★ **Orange Whip** Rum / Sahne / Wodka / Orange
- ★ **Champagner-Cocktail** Champagner / Zucker / Angosturabitter / Orangenbitter / Cognac / Cointreau

Buchen Sie jetzt!

Fünf Drinks mit Food Pairing für 49,90 € pro Person gibt es vom **07. bis zum 16. Februar 2020 um 18.30 Uhr** in der **Bar des Hotels Regent Berlin**, Charlottenstraße 49, 10117 Berlin.
Reservierungen unter: Telefon 030/2033 6363, nur solange die Plätze reichen. Mindestteilnehmerzahl: 6 Personen.




Ein Angebot der Berliner Morgenpost GmbH, Kurfürstendamm 22, 10719 Berlin

Schiff der Albträume

Ingeborg Bachmanns Hörspiel lieferte die Vorlage für die neue Musiktheaterproduktion

MATTHIAS NÖTHER

Eine gelbe Lampe strahlt das Publikum zu Beginn in der Tischlerei der Deutschen Oper an. Die sich über eine Art Manege hinweg gegenübersitzenden Zuschauer des neuen musiktheatralen Hörspiels „Ein Geschäft mit Träumen“ sehen sich gegenseitig wie auf einem Schwarzweißfoto der 50er-Jahre, starr wie eine festgehaltene Erinnerung an eine unwiederbringliche Zeit. Ein Hörspiel gleichen Titels schrieb die junge, steil aufstrebende Autorin Ingeborg Bachmann im Jahr 1952 in Wien.

Erstaunlich eng an diese Vorlage hält sich die neue Musiktheaterproduktion. Dabei ist – dies ist nicht die unwichtigste These der Regisseurin Anna von Gehren wie der Komponistin Alexandra Filonenko – diese Epoche strukturell eben nicht unwiederbringlich, sondern der unsrigen sehr ähnlich. Niemand hat Zeit: Etwas wert ist, wer beschäftigt ist. Da ist Laurenz, eifriger Angestellter in einem Büro, dem auf dem Nachhauseweg in eben jenem Traumgeschäft drei Träume zum Kauf angeboten werden. Die zweite handelnde Person aller drei Träume ist neben Laurenz selbst noch Anna, die Sekretärin des Chefs.

Ohne große Furcht, etwaige Vorgaben der Institution Musiktheater einmal nicht zu erfüllen, wird von den Sän-

gerdarstellern Pia Davila und Daniel Gloger auf der Bühne an diesem Abend viel gesprochen. Umso überzeugender geraten daraufhin die Übergänge zum Gesang, wie etwa wenn Laurenz seinen Verstand nahezu in seinem Arbeitsstress aufzulösen scheint und in eine Art Delirium verfällt.

Komponistin Filonenko hat für die Musik lediglich eine Pianistin, eine Akkordeonistin und eine Saxophonistin



Pia Davila in „Ein Geschäft mit Träumen“. Die Inszenierung wird in der Tischlerei gezeigt. FOTO: XIOMARA BENDER

vorgesehen, die alle drei von Kostümbildnerin Judith Philipp ins Outfit von Ingeborg Bachmann persönlich gesteckt wurden – als Orchestratorin der Gefühle der zugleich traumatisierten wie überarbeiteten Nachkriegs-Wirtschaftswundermenschen.

Wir dürfen in Klangcollagen aus dem Off Ausschnitte aus dem Originalhörspiel hören, das oft angenehm unverändert bleibt: Es geht um den vom autoritären Chef gehezten Bürohengst Laurenz, der in einem weiteren Traum selbst zu einem Krieg führenden Diktator wird und schließlich im dritten Traum mit Anna, die mit einem Schiff nicht in ihre Zukunft fahren konnte, auf dem Meeresgrund landet. Es ist in vieler Hinsicht ein lichter, unaufdringlicher Abend. Anna von Gehren, aber noch mehr Alexandra Filonenko durch ihre Musik nähert sich demütig dem ihr aufgetragenen Hörspieltext. In einem Prolog begleiten sphärische Synthesizer-Klänge die Tippgeräusche einer Schreibmaschine: Von diesem Moment an nimmt Filonenko wohlwollend in Kauf, dass ihre Komposition tatsächlich das Bewusstsein nicht stärker streift als auch ein Traum außerhalb dieses zarten Musiktheaters es tun würde.

Deutsche Oper Tischlerei, Richard-Wagner-Straße (Charlottenburg). Nächste Vorstellung am 3. Februar, 20 Uhr.